

Erschlingung im Süden.

Die Berichte der verschiedenen Zeitungen, welche die Behandlung der Strafgefangenen in den südlichen Staaten schildern, wurden bisher von den südlichen Zeitungen entweder ignoriert oder mit dem Bemerkten abgelehnt, daß dieselben tendenziös gefälscht seien. Jetzt ist der Bericht der Gefängnis-Inspektoren des Staates Alabama im Druck erschienen, welcher den Zeitraum vom 30. September 1880 bis 1882 umfaßt. Dieser Bericht und seine Beilagen, welche die Aussagen der verschiedenen Gefängniswärter, Ärzte und Geistlichen enthalten, weiß nach, daß die in der Behandlung der Gefangenen sich kundgebende Rohheit und Niedertrachtigkeit unendlich viel schlimmer ist, als alle bisherigen Angaben der Zeitungen vermuthen ließen. Der ganze Bericht besteht aus einer ununterbrochenen Reihe von Grausamkeiten und läßt keinen Zweifel daran aufkommen, daß die Gefangenen in Alabama abentheuerlicher behandelt werden, als jemals in den schlimmsten Zeiten der Sklaverei ein barbarischer Plantagenbesitzer seine Neger zu behandeln gewagt hat.

Im Staate Alabama waren am 1. Oktober v. J. 532 Personen, 455 farbige und 77 weiße, im Staatsgefängnis untergebracht. Von dieser ganzen Anzahl befanden sich nur 38—Blinde, Krüppel und Wahnsinnige, in dem Gefängnis selbst, die übrigen 484 waren in 13 sogenannten „Camps“ in den verschiedenen Theilen des Staates untergebracht. Diese Menschen sind ohne irgend welche Oberaufsicht der Staatsbehörden der Willkür der Personen und Compagnien anheimgegeben, welche ihre Arbeit geachtet haben. Vom 1. Oktober v. J. bis zum 31. v. Mon. sind von diesen 484 Menschen 61 gestorben.

Die Gefangenen werden in Koffen, Gruben, oder bei dem Eisenbahnbau oder zur Bearbeitung großer Plantagen beschäftigt. Die Leute in den Koffen erhalten weder Schuhe noch Strümpfe und sind häufig nur mit Lumpen bekleidet. Je vier Mann bilden eine Abtheilung, der ein gewisses Quantum von Arbeit zugewiesen wird, welches sie innerhalb 12 Stunden — theils am Tage, theils zur Nachtzeit — zu bewältigen haben. Gelingt es ihnen nicht, die vorgeschriebene Arbeit zu leisten, so werden alle vier bis auf's Blut gepeinigt; es macht hierbei keinen Unterschied, ob einer oder mehrere der Leute mehr als den sie treffenden Anteil an der Arbeit geleistet haben, oder ob einer oder mehrere durch Krankheit arbeitsunfähig gewesen sind; die schmutzigen und dunnwandigen Hütten, die zur Wohnung dienen, stinken ebenso wie die Betten und Kleider der Gefangenen von Ungeziefer; die Verpflegung besteht aus schlechtestem Kornbrot und halbverdorbenem Speck. Von 60 im Jahre 1881 zu 1882 in einer Grube beschäftigten Personen sind innerhalb dieses Zeitraums 12 gestorben. Der Gefängnisarzt sagt: „In den Gruben sind die Gefangenen in den beiden Jahren, die der Bericht umfaßt, 110 Arbeiter beschäftigt; von ihnen sind 17 gestorben; bei New Castle starben von 55 Menschen fünf derselben; diese Sterblichkeitsrate ist bei den am Eisenbahnbau beschäftigten Gefangenen nicht geringer. In den meisten Camps giebt es kein Hospital, sodaß Kranke und Gefangene in den elenden Hütten untereinander leben. Das Wasser reicht kaum zum Trinken aus; Wassermangel ist nur bei gelegentlichem Regen vorhanden. Die Hütten werden auf die schmutzigen Lüge ausgegüht, die Gefangenen haben weder Messer, noch Gabeln, noch Löffel. Der Kaplan sagt: „Wenn die Staatsbehörden gegen diese Behandlung der Gefangenen nicht endlich einschreiten, so wird der Altmächtige die Verurtheilung an der gesammten Bevölkerung heimsuchen.“ Der Gefängnisarzt hat die einzelnen Camps nur bei Gelegenheit seiner Inspections-Reise gesehen; er sagt, daß eine gründlichere Verköstigung aller Forderungen irgend welcher Gesundheitspflege nicht erachtet werden könne.

Der Bericht schließt auf jeder Seite, daß die Behandlung der Gefangenen in Alabama die größte Schmach und Infamie ist, deren sich die Menschheit im 19. Jahrhundert schuldig gemacht hat. Nicht als Paraphrase sollte die Beschreibung dieses Systems betrachtet werden, sondern als Gebot der Menschlichkeit, als Ehrenpflicht der Nation.

Amerikanische Liebesgaben.

Bei Gelegenheit der furchtbaren Ueberschwemmungen durch den Rhein und die untere Donau hat sich die Liberalität der Amerikaner, und namentlich der Deutsch-Amerikaner, wiederum aufs Beste bewährt. Kaum waren die Nachrichten von den großen Beschädigungen, welche die Gewässer jener beiden deutschen Ströme angerichtet hatten, vom Kabel nach hier berichtet worden, als sich auch hier überall, sowohl in den größten wie in den kleinsten Städten und Flecken unseres Adoptionswaterlandes Hilfscomités bildeten, um Unterstützungsgelder für die Nothleidenden zu sammeln; vielerorts fanden Concerte, Theateraufführungen u. zum Besten der Fonds statt. Nachstehend geben wir eine sorgfältig nach den letzten uns zugegangenen Wittern ausgefertigte Liste der bisher in den einzelnen Orten gesammelten und größtentheils bereits schon zur Vertheilung gelangten Gelder: New York, etwa \$38,000; Philadelphia \$18,000; Newark, N. J. \$2000; Baltimore, \$6000; Boston, Mass. \$4000; Albany, N. Y.

\$1250; Utica, N. Y. \$1500; Rochester, \$1900; Buffalo, N. Y. die Sammlungen sind im Gange; für die Ueberschwemmungen an der Donau, \$700; Erie, \$1800; Hamilton County, Ontario, 5000 Mark; Pittsburg, Pa., \$10,000 abgesetzt; Sammlungen fortgesetzt; Lancaster, Pa., \$1000; Wheeling, W. V., \$1800; Youngstown, O., \$2000; Canton, O., \$4000; Akron, O., \$2000; Cleveland, O., \$8000; Columbus, O., \$3300; Cincinnati \$17,800; Dayton, O., \$2200; Sandusky, O., \$2000; Toledo, O., \$3200; Detroit \$4000; Grand Rapids, Mich., \$650; East Saginaw, Mich., \$510; Chicago, Ill., \$28,000; Milwaukee, Wis., \$8000; Rock Island, Ill., \$763; Peoria, Ill., \$2500; Quincy, Ill., \$800; Freeport, Ill., \$800; Belleville, Ill., \$3000; Freeburg, Ill., 500 Mark; Iowa City, Ia., \$100; Davenport, Ia., \$650; Burlington, Ia., \$900; Terre Haute, Ind., \$1292; Evansville, Ind., \$1650; Fort Madison, \$600; Louisville, Ky., \$5000; Kansas City, Mo., \$2500; St. Joseph, Mo., \$1000; St. Louis, Mo., 45,000 Mark; Keokuk, Ia., \$500; Memphis, Tenn., \$2500; Denver, Col., \$300; New Orleans, La., \$7100, für die Donau-Ueberschwemmungen \$700; Galveston, Tex., \$260; Betaluna, Cal., \$600; San Francisco, Cal., \$2200; Sammlungen werden fortgesetzt. Außer in obigen Städten wurden auch noch ganz erheblich Gelder in kleinen Ortschaften gesammelt und geht man wohl nicht fehl, wenn man die Gesamtsumme der in den Ver. Staaten für die Ueberschwemmungen gesammelten Beiträge auf 1,500,000 bis 2,000,000 Mark anschlägt. Doch ist hierbei nicht zu übersehen, daß liberale Anglo-Amerikaner sich gleichfalls in aller Weise an dem Liebeswerke betheiligen haben.

Spekulierende Beamten.

Kurz nacheinander sind neuerdings zwei Staats-Schatzmeister flüchtig geworden, die mit den ihnen anvertrauten Geldern speculiert und hunderte Tausende verloren hatten. Diese Fälle erregen großes Aufsehen, weil es sich um bedeutende Summen öffentlicher Gelder handelt, aber das Verbrechen, dessen sich die beiden Beamten schuldig machten, wird in Privatgesprächen so häufig begangen, daß man es füglich als epidemische geistige Krankheit bezeichnen kann. In San Francisco ereignete sich kürzlich eine Geschichte, die den Schlüssel zu dem Räthsel liefert, warum diese Pest so furchtbar um sich greifen konnte. Ein gewisser D. B. Chisholm war Secrétaire der „Albion Consolidated Mining Company“. Er sah, daß andere Leute durch Speculationen schnell reich wurden und wollte gleichfalls sein Glück versuchen. Da in einem Prozesse eine für die Albion-Gesellschaft günstige Entscheidung abgegeben worden war, so kaufte er eine Menge von Albion-Aktien in der sicheren Erwartung, daß sie steigen würden. Statt dessen fielen sie, und er hatte den Preisunterschied zu bezahlen. Trotzdem war er noch nicht genügend gewarnt, bildete sich ein, daß die Papiere den denkbaren niedrigsten Punkt erreicht hätten und „borgte“ von den ihm anvertrauten Geldern \$7800, um weiter zu speculieren. Wiederum erwies sich seine Voraussehung als irrig, denn die Aktien fielen noch mehr. Chisholm wußte, daß seine Bücher in den nächsten Tagen untersucht werden würden, gestand in einem Brief an den Präsidenten der Gesellschaft, daß er auf einer Seite des Rechnungsbuchs die Additionssumme gefälscht habe und floh. Seine unglückliche Frau, die auch noch für ein Töchterchen zu sorgen hat, bot ihr ganzes Vermögen an, um die Schuld ihres Gatten zu begleichen, aber ihr Vermögen ist nicht halb so viel werth, als die Gesellschaft zu fordern hat, und letztere schlug das Anerbieten aus. Der flüchtige Verbrecher hat seine Familie, seine Stellung, seine Ehre verloren, weil er trotz der Warnungen seiner Gattin an der Börse spielte. Er hat durch seine Flucht bemerkt, daß er den Schimpf fühlte, den er durch seine Handlungsweise auf sich geladen hat, aber er besaß nicht Charakterstärke genug, um der Versuchung zu widerstehen. Nun kommt sein Anwalt und erklärt Folgendes: „Chisholm ist gar kein Verbrecher, denn zu einem Verbrechen hätte die verbrecherische Absicht. Diese hätte er nicht, denn es wollte ja das Geld zurückbezahlen, das er der Gesellschaft genommen hatte, wollte also durchaus nicht stehlen. Würde das Gesetz ausgelegt, daß er ihn zum Verbrecher stempelte, dann müßten sämtliche Adressaten San Francisco's in's Zughaus wandern, denn sie Alle haben häufig die Gelder ihrer Klienten zeitweilig anvertraut.“

Diese bemerkenswerthe Erklärung liefert den Schlüssel, von dem wir oben gesprochen haben. Sie zeigt, daß der Spekulant in dem Augenblick, wo er das Vermögen anderer Leute anläßt, sich einreden vermag, daß das kein Verbrechen sei. Er verabsieht den Diebstahl, schreift vor der That zurück, beschwichtigt aber seine Gewissensbedenken mit der Erwägung, daß er ja nur eine Anleihe mache, Niemandem schade und sich selbst nütze. Dachte er, daß das eine eingetragene Geld verlieren könnte, so würde er nicht spielen. Er rechnet mit Bestimmtheit auf großen Gewinn und baut darauf, daß man die „Anleihe“ gar nicht bemerken werde. Sein Rechtsbewußtsein, mit einem Worte, ist zeitweilig durch die Spielwuth verunstaltet, und es ist sehr traurig, daß „Rechtsgelehrte“ diese Verunstaltung noch begünstigen. Am sichersten ist es jedenfalls, einen Spieler nicht durch Anvertrauen von Geldern in Versuchung zu führen. Die Erfahrung lehrt, daß er ihr nicht widerstehen kann, selbst wenn er im Grunde seines Herzens ehrlich ist.

Amerikanische Hotels.

Gelegentlich einer Besprechung des furchterlichen Hotelbrandes in Milwaukee macht der Londoner „Standard“ einige recht treffende Bemerkungen über

amerikanische Gasthäuser und deren Einfluß auf die Bevölkerung. In jeder großen Stadt der Ver. Staaten, sagt das Blatt, giebt es eine Anzahl von Riesen-Gasthäusern, u. das Hotel-Leben ist ein so scharfes Merkmal der amerikanischen Bevölkerung, daß ein Ort, der sich in England mit einem allmodernen Wirthshaus begnügen würde, auf dem neuen Continente ein palastartiges Etablissement aufzuweisen hat. Daselbst räumt sich eines großartig aufstreichenden Clerks, einer Anzahl schwarzer Aufwärter, einer „Table d'Hôte“ und einer Flucht von Schlafzimmern und Parlors, die man kaum in Paris oder London findet. Selbst im Hinterwalde begnügt man sich nicht mit dem „Aie-Haus“, dem mit Sägemehl bestrichenen Zimmern und dem abwechselungslosen Menü, mit dem englische Städte von doppelter Größe noch zufrieden sind. Pilgrims ausziehende „Städte“ streiten miteinander um die Ehre, das „größte“ Hotel zu haben, dem der Durchschnittsamerikaner flüchtig sich nicht so sehr um die Bequemlichkeit, die ein Gasthaus gewährt, als um dessen Größe. Ein Fremder, der mit dieser Charaktereigenthümlichkeit bekannt ist, schämt sich förmlich, auf die unermessliche Frage zu erwidern, daß er in einem Hotel absteigen will, das nur 600 Zimmer hat, während eben erst eins mit 1000 Bettbequemlichkeiten eröffnet worden ist. Die Schwere, die Diensten zu erlangen, und die noch größere Schwierigkeit, mit ihnen fertig zu werden, treiben viele Junggeheir, junge Ehepaare und kleine Familien dazu, in den Gasthäusern zu leben. Daher rührt die merkwürdige gesellschaftliche Erscheinung, daß man in verhältnißmäßig kleinen Ortschaften ungeheure Hotels findet und am Abend die Häufe der Bevölkerung in jenen glänzenden, überbelegten Speisewimmern beisammen sieht, die von Portland in Maine bis nach Olympia im Washington-Territorium nach einem und demselben Zweck gebaut worden sind.

Der Eucalyptus.

Ueber diese zu der 12. Classe 1. Ordnung des „Vine“-Systems und zur Familie der Myrtengewächse gehörigen neuholländischen Bäume berichtet unser Consul in Buenos Ayres: „In der ganzen argentinischen Republik wird der Eucalyptus angebaut und mit außerordentlichem Erfolge gezogen. Die Culturen derselben ist, da die Pflanze nur im ersten Jahre empfindlich gegen Froste ist, später aber selbst strenge Winterfälle zu vertragen, in einem großen Theile der Ver. Staaten möglich und sehr zu empfehlen. Der Baum liefert völlig gerade Stämme, wächst ungemein rasch und sein Holz ist für Bauzwecke und als Brennmaterial von großem Werthe. Die Zweige breiten sich erst in einer Höhe von 60 bis 70 Fuß von den Stämmen aus. Die Blätter stehen sich in den ersten Jahren gegenüber, wechseln später aber ab und nehmen ein leberartiges, erst blau-grünes, später dunkelgrünes Ansehen an; dieselben hängen lothrecht von den Stielen herab, so daß die Sonne beide, sich völlig gleichen Seiten beschienen kann. Die Blüthen sind weiß, reich an ätherischen Ölen und Harzen und aus ihnen entwickeln sich Samenkapfeln in der Größe von Haselnüssen, welche die schwärzlichen, dem Zwiebelkamen ähnlichen Samenköpfe enthalten. Die Bäume lassen sich durch Schößlinge leicht vermehren; sie werden in Buenos Ayres im Februar oder März, die unfern September und October entsprechen, gepflanzt und die jungen Pflanzen werden im folgenden Frühjahr verpflanzt; der Baum verlangt einen Boden mit tiefem Untergrunde, in den die Wurzeln leicht eindringen können. Im ersten Jahre wachsen die Pflanzen vor jedem Froste geschützt werden; in sehr trockenen Sommern empfiehlt es sich, dieselben alle 14 Tage leicht zu begießen. Im zweiten Jahre müssen die jungen Bäume möglichst gegen den Wind geschützt werden, da die Wurzeln, im Verhältnisse zu den Kronen, schwach sind. Im dritten Jahre sind die Pflanzungen zu durchforsten, da alsdann die Dichtigkeit der Bestände, welche im zweiten Jahre Schutz gegen den Wind gewährte, der Entwicklung der Bäume nachtheilig wird.“

Außer durch den Werth ihres Holzes sind die Bäume dadurch ausgezeichnet, daß sie die schönsten Schattenbäume bilden, die man sich denken kann. Die Umgebungen von Buenos Ayres haben durch dieselben sehr an Schönheit gewonnen. Was die Eigenschaften der Bäume anlangt, Miasmen aufzulösen und Sumpffiebern vorzubeugen, so sind hier praktische Versuche noch nicht gemacht worden, doch zweifle ich nicht, daß die Bäume in allen Sumpfniederungen denselben Einfluß äußern, den man in Neuholland und in der Umgebung Roms — den ehemaligen pontinischen Sümpfen — wahrgenommen hat. So viel hat man auch hier beobachtet, daß der Eucalyptus die einzige Pflanze ist, deren Blätter die Heuschrecken nicht angreifen, und daß ihre Ausdünstungen irgend welche Insecten nicht nur von ihr selbst, sondern auch von ihren Umgebungen fern halten. Obstpflanzen, von derartigen Bäumen eingefast, sind gegen die Verheerungen der Insecten sicher gestellt. Endlich ist es hier allgemein Sitte, daß Personen, die an Kopfschmerzen leiden, sich Blätter des Eucalyptus vor die Stirne binden. Die Aelteste bestätigen, daß dieses Mittel, obgleich sie die Art seiner Wirksamkeit nicht erklären können, gegen nervöses Kopfschmerz in allen Fällen Linderung bringe.

Vom Ballet.

Dieser Tag wohnte eine Dame aus Newark, N. J., in New York einer Vorstellung des Ballets: „In acht Tagen um die Welt“ bei und erblitzte ihre jugendliche Tochter unter den Tänzerinnen, die vor mehreren Monaten die elterliche Wohnung heimlich verlassen hatte. Die Tochter folgte gern der Aufforderung, zu ihren Eltern zurückzukehren. Ihre Erzählungen bestätigen die Erfahrungen,

die schon unzählige junge Mädchen gemacht haben, die ihr Glück und ein lustiges Leben als Ballettänzerinnen zu finden hofften. Dieser Beruf ist so schwierig und anstrengend als irgend ein anderer. Diejenigen Mädchen, die sich der Schande in die Arme werfen, hätten dieses eben so gut auf andere Weise thun können; sie verfallen nach kurzen Tänzen dem Glende. Die Tänzerinnen, die wirklich ihrem und von ihrem Eruße leben, erhalten bei anstrengender Thätigkeit so geringe Löhne, daß ihnen nach Befriedigung der Garderobe-Bedürfnisse für die Bühne nur die Mittel zu einem Leben der Entbehrung und Dürftigkeit bleiben.

Haben dieselben nach Jahren eine gewisse künstlerische Geschicklichkeit erlangt, dann verdienen sie allerdings \$20 bis \$60 wöchentlich; mit der Schönheit ist es dann vorbei, aber ein besonderes Etablissement in Brooklyn, N. Y., wendet die alternden Damen in reizende Figuren und blühende, frische Gesichter — auf der Bühne —. Diese Tänzerinnen sorgen häufig für ihre armen Eltern oder unterliegen junge Geschwister, aber ein Lebensfreude ist kaum irgend ein Verlus so arm, als der ihrige. Mädchen von wirklich künstlerischer Begabung flüchten natürlich eine glänzende Laufbahn bevor, aber eine derartige Begabung für das Ballet ist noch seltener, als für irgend einen anderen Zweig der Kunst.

Deutsch im Elsaß.

Aus Straßburg wird unterm 16. Januar geschrieben: Die gestrige Sitzung des Landesausschusses erhielt durch den Anstand, daß die Verhandlungen der elsass-lothringischen Vertreter zum ersten Mal öffentlich und in deutscher Sprache stattfanden, eine größere Bedeutung, als sie sonst erhalten. Die Verhandlungen, die sich in der ersten Sitzung, die erlangungsmäßig meist mit Formalien, Wahlangelegenheiten u. s. w. ausgefüllt wird, im Allgemeinen zukommt. Die äußere Annahme, die unsere Bevölkerung diesem für die spätere Geschichte des Landes einen bedeutsamen Wendepunkt bildenden Ereignisse entgegenzutreten, war recht günstig. Schon heute vor Beginn der Sitzung war das Auditorium bis auf den letzten Platz gefüllt und die dringende Menge lauschte in würdevoller Haltung mit gespannter Aufmerksamkeit den Vorgängen im Sitzungssaale. Besonders bemerkenswert war, daß der Abgeordnete Grad, in dem Bestreben, von allen Mitgliedern des Hauses verstanden zu werden, seine Rede in elsaßischer Mundart hielt, die er sehr ebenfals geläufig handhabt, wie das Hochdeutsche. Die Verhandlungen verliefen in der würdevollen Weise und wurden nicht durch den geringsten Mißton unterbrochen — ein Beweis dafür, wie recht wir vor einigen Wochen hatten, gegenüber den schwarzheerlichen Prophezeiungen gewisser Blätter hervorzuheben, daß unsere Abgeordneten viel zu vernünftigen Männen und viel zu gute Politiker sind, um ihre Zeit mit nutzlosen Kundgebungen zu verschwenden, von denen irgend ein tatsächlicher Erfolg nicht zu erwarten ist.

Im Staate Maine betrug im vor. Jahre das Gesamt-Einkommen aller Eisenbahnen \$7,571,340.63, die Ausgaben \$5,228,768.15 und mithin der Netto-Ertrag \$2,342,572.48.

Vom Inlande.

Einen Antheil an der Schuld daran, daß so viele Theatergesellschaften in den Bundesstädten bankrott werden, scheint die Unlust zu tragen, daß die Herren Bürgermeister, Stadträte und andere Politiker so viel Freizeits- und noch dazu auf die besten Plätze, verlangen, wenn sie die Linsen erheben wollen. Mancher bringt sogar bis zu zehn gute Freunde mit auf Freizeite.

Der Reverend George D. Austin von Madison, Ind., bekam seinen Gehalt so unregelmäßig ausgezahlt, daß er in seiner Noth den Namen eines reichen Gemeindegliedes, auf dessen Zeichnung er rechnete, unter einen Wechsel fälschte und diesen verkaufte. Dafür aber kam er auf 5 Jahre in's Zuchthaus und starb darin vorzukommen u. Schmach nach 18 Monaten.

Dr. Thomas Taylor in Washington behauptet, durch Versuche ermittelt zu haben, daß die gewöhnliche Hausfliege, indem sie Alles und Jedes betaste und betupft, Krankheitskeime auf die Schleimhäute des Menschen übertragen könne.

Ein Fischer zog Ende voriger Woche bei Wicksburg einen metallenen Sarg an das Land. Der Leichnam wurde in dem Bureau eines Leichenbestatters geöffnet und enthielt die merkwürdig gut erhaltene Leiche eines ungefähr 16jährigen Knaben, selbst ein Strauß Geranium und Verbenen u. s. w. nach sich. Der Leichenbestatter erklärte, derartige Särge, wie der aus dem Wasser geflohen, würden seit 1861 nicht mehr fabricirt, und die Leiche mag daher mindestens 20 Jahre in der Erde geruht haben. Bei Goodrich's Landung und Late Providence hat der Fluß zwei Freidörfer unterworfen und man vermuthet, daß der Sarg aus einem derselben herrieth.

Eine Schuhfabrik in Lynn, Mass., beschäftigt dreißig geschiedene Frauen.

Ein Californischer Millionär hat die einzige Verwandte, die er auf Erden hat, die Tochter seiner verstorbenen Schwester, nach fünfjährigem Suchen als Fabrikmädchen in Burlington, Vt., aufgefunden und zu sich genommen. Das Mädchen lebt jetzt in fürstlichem Luxus und hat die Aussicht, Erbin mehrerer Millionen zu werden.

Die Reife der Hauptpflanzung der Juni-Indianer nach dem Osten hat für diese Unternehmung Erfolge gehabt. Pedro Vano, früher der angesehenste aller Häuptlinge, hat so viel von den Wunden, die er unter den Weißen gesehen, erzählt, daß er für den größten Lügner gehalten wird und all sein Ansehen eingebüßt hat. Ein jüngerer

Häuptling hat erzählt, die Frauen der Weißen seien viel schöner, als die der Juni's; er mußte fliehen, sonst hätten ihm die Quaken die Augen ausgekratzt. Derselbe hatte eine Anzahl weiblicher Photographien von der Reife mitgebracht, letztere sind aber von seiner Gattin gerissen worden.

New Yorker Capitalisten haben einen Theil des bei Durango, New-Mexico, gelegenen „Eisenberges“, der günstig aus reichem Eisenerze besteht, angekauft und werden dort Hochöfen, sowie ein Walzwerk beaufstellen, um Eisenbahnschienen zu gießen.

Mendel Fryset, ein russischer Flüchtling, wurde in Richmond, Ind., von dem polnischen Juden Isaac Grupp damit beschäftigt, mit alten Kleidern auf dem platten Lande zu hantieren. Er lehrte zurück, ohne ein einziges Kleidungsstück verkauft zu haben. Grupp sagte ihm, er könne ihn nicht mehr beschäftigen, er wolle ihm aber \$200 geben, wenn er in seiner Abwesenheit sein Waarenlager in Brand stecken werde. Mendel sagte zu und Grupp ging mit seiner Frau und seinen beiden Kindern in das Theater. Grupp trank die alten Kleider mit Petroleum und hatte alles für die Brandstiftung vorbereitet, als ihn plötzlich Furcht und Reue ergriff, so daß er zur Polizei lief und Anzeige machte. Fryset wurde bei seiner Rückkehr aus dem Theater verhaftet.

In Californien hat frühzeitig das Capital das Eigentum über fast alle Ländereien beschlagnahmt, welche Seen und Flußquellen enthalten, benutzt aber entweder das Wasser gar nicht zu den Wasserleitungen, ohne welche dort kein Anbau recht gedeiht, oder nur gegen hohe Vergütung. Die Legislatur will nun alle solche Wasserrechte confiscieren. Ob sie das wohl durchsetzen wird? Wir fürchten, sie werde, die Rechnung ohne den Wirth machen.“

In der Nähe von East Penn Junction wurde an einem der letzten Morgen ein Jagdhund auf dem Damme der Lehigh Valley Bahn stehend, aber erforschen aufgefunden. Niemand kann sich erklären, wie das Thier in dieser Position zu seinem Tode kommen konnte.

Vor ungefähr einem Jahre liefen 4 Jungen in Syracuse, N. Y., ihren Eltern davon, um zur See ihr Glück zu machen. Die drei jüngeren derselben gingen bei Zeiten in sich und kehrten zurück, während sich der älteste, der 16jährige Louis Johnson auf einen nach Brasilien bestimmten Dreimastler als Schiffsjunge verdingte. Mitte vorigen Monats schickte das auf der Rückfahrt aus Südamerika begriffene Schiff bei Cape Cod in der Nähe der Barnstable-Bai, Mass. Die ganze Mannschaft kam in den Fluthen um, nur Louis, der sich an einem Ballen festgebunden hatte, wurde von der Mannschaft eines Fischerbootes am folgenden Morgen erlirrt und bemuthlos aufgefunden. Der Junge kam wieder zu sich, hatte aber Hände und Füße erfroren und wurde in das Hospital nach Eastport, Me., gebracht. Sobald er eine Feder wieder halten konnte, schrieb er an seine Schwester, Frau Charles Semper in Syracuse und theilte dieser mit, er habe durch den Schiffbruch seine Kleider und Ersparnisse verloren und bitte um etwas Geld, damit er nach Hause reisen könne. Frau Semper und deren Vater, Herr Johnson, schickten sofort Geld, die Briefe kamen jedoch an die Adresse der ersten Jurist und der Postmeister schrieb, Louis habe die Stadt verlassen und auf der Post angeordnet, daß für ihn ankommende Briefe an Frau Semper geschickt werden sollten. Vermuthlich hat sich der unternehmende junge Mann trotz seiner Hoffnungen auf's Neue auf einem Schiffe anwerben lassen.

Das Comité für landwirthschaftliche Angelegenheiten der Legislatur des Staates Massachusetts beabsichtigt, einen Gesetzentwurf einzubringen, welcher auf das Tödteten der englischen Spahen und die Zerstörung ihrer Eier Prämien aussetzt. Die Sperlinge haben sich so ungemein vermehrt, daß man ihnen nachsagt, sie hätten mindestens die halbe Bevölkerung des vorigen Jahres vernichtet. Ferner vertreiben die Sperlinge alle anderen kleinen amerikanischen Vögel, die sich ausschließlich von Insecten nähren. Obgleich behauptet, viele Sperlinge getödtet und die Mägen derselben untersucht, nie aber auch nur die geringsten Spuren von Insecten gefunden zu haben. Dieselben scheinen sich sonach so an Körner, Beeren und Früchte genötigt zu haben, daß sie nicht mehr Insecten-Fresser sind. In Neu-Seeland hat man mit den importirten englischen Spahen dieselbe Erfahrung gemacht.

Vom Auslande.

Die Einwanderung in Brasilien hat sehr zugenommen. Bis 1872 betrug sie nicht über 9,000 Seelen jährlich; bis 1879 nicht über 23,000; seitdem aber bis 39,784. Man schreibt dies allein dem Defect zu, welches 1872 die allmähliche Abwanderung der Negerflavorei verordnete. Aber da die Sklaven nur wenig an Zahl abnahmen, so ist der Hauptgrund wohl der, daß im Süden die allmähliche Abwanderung der Negerflavorei geht, Sklaverei überhaupt nicht bestanden hat.

Ueber die Entdeckung des Brandes im Circus von Wexberg wird aus Wexberg berichtet: Im Verlauf der Vorstellung, die von 1200 Personen besucht war, bestieg eine Circusreiterin im Stalle ein Pferd, das als Kopfschmuck eine Fahne mit der Inschrift: „1. Januar 1883“ nach dem russischen Kalender trug, und näherte sich beim Hineingaloppiren in die Manege einem mit mehreren Bud Petroleum gefüllten Fasse, in dessen Nähe eine brennende Lampe hing. Während des Galoppes fiel die erwähnte Fahne auf dem Kopfschmuck des Pferdes um und rief die Lampe mit sich, welche das Petroleum im Fasse entzündete. In einem Augenblicke stand der ganze Circus in Flammen. Eine Feuerwehrgesellschaft war wohl

vorhanden, allein die hinausdrängende Menschenmenge verlor die Geistesgegenwart, und Niemandem fiel es ein, die Feuerwehrgesellschaft einzuschleusen. Bevor der Circus, in welchem unbeschreibliche Verwirrung herrschte, sich vollständig leeren konnte, flürzte das brennende Dach zusammen und begrub mehr als 700 Personen (die Ziffer ist verbißlich). Nur etwa 500 hatten sich zu retten vermocht, von den Galleriebesuchern entkam keiner. In den Flammen und unter dem Schutte fanden 420 Juden den Tod. Die übrigen Verunglückten waren Russen, Polen und einige Deutsche. Beim Ausgraben aus dem Schutte war der Kopf fast eines jeden Leichnams gänzlich verlohren, die übrigen Körpertheile schredlich verfaulmet. Die Leichen konnten nur noch an den Kleidungsstücken und Wertgegenständen agnosciert werden. Alles ist in Trümmern verfallen. Der Zimmer ist schredlich. Ein angesehener russischer Kaufmann sammt Frau und zwei Kindern ist unter den Todten. Ferner sind verunglückt von deutschen Unterthanen der Wurfhändler Sellman sammt Familie, bestehend aus fünf Personen, von österreichischen Staatsangehörigen Adolph Strauß aus Böhmern sammt Frau und Schwester.

Wenn sich die Bevölkerungen wie bisher fortvermehrten, so wird im Jahre 1932, da unsere Kinder noch leben können, die Union 190, Rußland 158, Deutschland 83, Großbritannien 63, Oesterreich-Ungarn 54, Italien 44 Millionen Seelen beherbergen, Frankreich aber kaum 40 Millionen. Frankreich wird dann erst die sechste in der Reihe der Großmächte der Seelenzahl nach sein, anstatt die erste wie vor 100 Jahren.

Aus der Bertheidigungsrede des Fürsten Skrapotin im Ljoner Proceß heben wir folgende Stelle hervor: „Man hat über mich zu meinem großen Bedauern so viele Legenden erzählt, daß ich einige persönliche Erklärungen abgeben muß: Mein Vater war Befehlshaber von Leibregiment. Seit meiner Kindheit sah ich unter meinen Augen das borgehen, was Sie in „Onkel Toms Hütte“ gelesen haben, und zu dieser Zeit begann ich, die Classe der Unglücklichen zu lieben. In der Hütte meiner Arme lernte ich die Unterdrückten lieben, und ich sagte mir, daß ich nie zu den Unterdrückten gehören würde. Ich trat alsdann in die Pagen-Schule, wo ich den Hof sah und ihn verachtete. Es war 1862. Zu dieser Zeit wachte ein literarischer Wind. Man sprach von Reformen. Ich hatte die Wahl zwischen mehreren Regimentern, ich wählte ein Kosakenregiment in Sibirien. Ich glaubte, ich könnte dort nützlicher an der Reform der Staatseinrichtungen arbeiten. Ich war Adjutant des Generalgouverneurs; in dieser Eigenschaft arbeitete ich, um die Reformen zu Stande zu bringen. Ich war glücklich; ich glaubte, die Regierung habe wirklich die Absicht, die Staatseinrichtungen zu verbessern. Die politische Revolution brach aus; ein Wind der Reaction wehte. Nach zwei Jahren bemerkte ich, daß die Regierung nichts thun wollte. Ich widmete mich hierauf der Wissenschaft und durchreiste Sibirien. Ich verließ dann Sibirien und mit 26 Jahren sah ich mich auf die Bänke der mathematischen Facultät von Petersburg. Vier Jahre blieb ich dort, als 1872 eine große socialistische Bewegung ausbrach. Ich wurde verhaftet. Im Gefängnis hörte ich über mir, wie die Gefangenen ihren Verstand verloren und verrückt wurden. Im Gefängnis leidet man nicht nur seine eigenen Leiden, sondern auch die seiner Mitgefangenen. Neun meiner Gefährten wurden mahnunng; elf entließen sich. Nach zwei Jahren wurde ich krank; man brachte mich in ein Hospital und es gelang mir, zu entkommen. Ich kam unter dem Namen Lemanow nach der Schweiz und ich sah, daß die Arbeiter sich in der nämlichen elenden Lage befanden. Ueberall sah ich das Nämliche.“

Die Zahl der räuberischen Anfälle auf den italienischen Bahnen ist durch ein neues Verbrechen vermehrt worden. Ein junges schwieriges Ehepaar, welches die Flitterwochen in Italien zubringen wünschte, reiste von Mailand nach Genua. Auf der Station Buffala, welche am Eingang eines langen, durch die Apenninen führenden Tunnels gelegen ist, liegt ein wohlgekleideter Herr von ungefähr 30 Jahren in daselbe Coupee. Kaum war der Zug in den Tunnel eingefahren, so erhob sich der Antommilung, warf sich mit einem festschnürenden geladenen Revolver in der Faust, auf den nichts Schlimmes ahnenden Schweizer und freischütz französisch: La bourse ou la vie. Herr Sturzenegger — dies ist der Name des Angreiffenen — anstatt dem Kniffen des Räubers zu entsprechen, legte sich wacker zur Wehre und, unterstützt von seiner mutigen Frau, gelang es ihm nach einigem Ringen, dem Gegner die Wundwaffe zu entreißen. Dieser hatte aber leider im Handgemenge bereits 4 Schüsse abgegeben, wobei eine Kugel der jungen Dame in den Oberkörper drang, aber glücklicherweise an einer Rippe abglitt und ohne einen edlen Theil zu verletzen im Fleische stecken blieb. Nun flürzte sich der Räuber mit einem Messer auf seine Opfer, brachte Herrn Sturzenegger ein paar fliehende Wunden am Kopfe bei und der Frau entliche Schenkel in den Händen. Der Mann hatte einen in den nächsten Coupee reisenden Ingenieur aus Turin, Herrn Luigi Mignati, aufmerksam gemacht und in der Mühnung, daß ein Verbrechen verübt werde, öffnete er die Wagenthür und ohne auf die doppelte Gefahr zu sehen, die ihn bedrohte, drang er in das Coupee ein, worauf es seiner Mithilfe gelang, den Raubmörder zu entwaffnen und dinstig zu machen. Die Verletzungen des jungen Ehepaars sind glücklicherweise nicht gefährlich. Die Kugel ist der jungen Frau durch einen geschickten Wundarzt herausgehoben worden. Noch in der Nacht gelang es der Polizei, den flüchtigen Räuber in der Nähe von Pontececino gefangen zu nehmen. Er heißt Marcus Durand, ist Wiener und seines Zeichens Mechaniker.